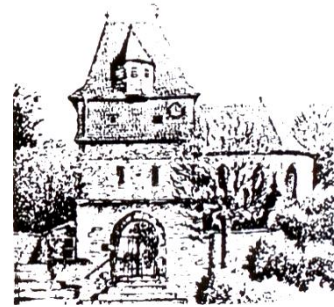
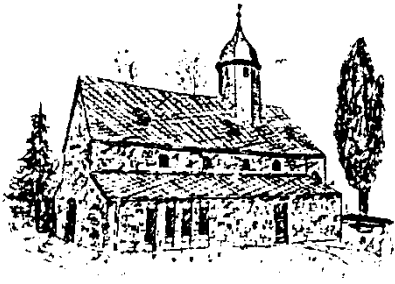


EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE *ODENHAUSEN/ SALZBÖDEN*



Liebe Gemeinde,

Hahnenschreie! Gleich drei hintereinander! Zu überhören sind sie wirklich nicht. Hahnenschreie dringen durch und kommen an – selbst aus dem Tiefschlaf reißen sie heraus. Hahnenschreie und die, die sie ausstoßen, die Hähne, sind wohl gerade deshalb etwas Besonderes. Und das nicht nur allgemein, sondern auch in der Geschichte der Christenheit. Wie sonst hätte es dazu kommen können, dass auf den und Turmspitzen vieler christlicher Kirchen prächtige Hähne zu sehen sind?!



Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, wie der Hahn auf den Turm gekommen ist? Wer in dieser Sache Klärung herbeiführen will, muss zunächst einmal dem Wort „Hahn“ und seiner Bedeutung auf den Grund gehen.

Evangelische Kirchengemeinde Odenhausen /Salzböden, Pfarrstrasse 4a, Tel.: 06406-3428

E-Mail: kirchen-ohsb@t-online.de; Internet: www.odenhausen-salzboeden.de

Pfarrerin Claudia Konnert: claudia.konnert@ekir.de , Tel. 06406/ 7750186, Diensthandy: 015772594273

Ursprünglich gab es hoch oben am Ende der Kirchtürme, also an den Kirchturmspitzen, gar nichts. Wer hinauf zum Kirchturm blickte, sah direkt in die Wolken bzw. zur Sonne hin. Der Turm wirkte dabei wie ein aufgereckter Zeigefinger, der von sich weg wies und in die Weite des Himmels und zum Licht führte. „Er weist zum hohen Ahn“, so sagten deshalb viele. Übersetzt heißt das: „Er weist zur Sonne hin.“

Und manche, die das hörten, erinnerten sich an eine alte Überlieferung. Ihnen war erzählt worden, dass von dort, wo die Sonne aufgeht, also im Osten, am Ende der Zeit Jesus, der Christus, wiederkommen würde. Sie schauten zur Kirchturmspitze, hin zum Himmel und zum Licht, und sie sagten: „Er weist zum hohen Ahn, zur Sonne, zu Christus hin.“

Irgendwann – wahrscheinlich infolge undeutlicher Aussprache – ist dann aus dem „hohen Ahn“ ein „Hahn“ geworden, der zur Sonne und zu Christus führt.

Und weil das Tier, das kräht, immer bei Sonnenaufgang seine Schreie erklingen lässt, wurde es schließlich auch „Hahn“ genannt.

In Holz- oder Metallform nachgebildet setzte man es auf die Kirchturmspitzen, wo es sich bis heute im Wind dreht.

So ist der Hahn auf den Kirchturm gekommen, als „Sonnenzeichen“ und „Christussymbol“.

Aber er hat auch noch eine andere Bedeutung:

Er symbolisiert vor allen Dingen Wachsamkeit, und das hat mit der einzigen neutestamentlichen Geschichte zu tun, in der ein Hahn kräht. Viele unter uns werden sie kennen. Es handelt sich um die Erzählung der Verleugnung Jesu durch Petrus. Der Hahnenschrei, der in ihr ertönt, war vermutlich gar nicht besonders laut, aber er konnte einfach nicht überhört werden. Er drang durch Mark und Bein und kam genau da an, wo er ankommen sollte – bei Petrus, der sich selbst und seine Zuverlässigkeit überschätzt hatte, bei einem Menschen, der alles richtig machen wollte und dann doch Fehler eingestehen musste.

Petrus stand im Hof des Palastes, in dem Jesus nach seiner Gefangennahme verhört wurde. Er stand da und wusste ganz genau: Es ist schlecht um Jesus bestellt. Sicher wird kurzer Prozess mit ihm gemacht.

Und dann – plötzlich – hörte Petrus die neugierige Stimme einer Magd: „Warst du nicht auch mit Jesus zusammen? Gehörst du nicht zu ihm? Du bist doch einer von denen, die mit ihm herumgezogen sind?“ Petrus wies alles von sich: „Ich weiß und verstehe gar nicht, was du sagst. Ich kenne den Menschen nicht, von dem du redest.“

Petrus, der treue Jünger, verleugnet Jesus. Er tut das nicht leichtfertig und einfach so, sondern aus Angst und Sorge. Er verleugnet Jesus, seinen Herrn und Meister. Er verleugnet ihn und weiß ganz genau: Das ist schlimm.

Aber viel schlimmer ist der Umstand, dass Petrus vorher laut getönt hatte: „So etwas passiert mir nie! Und wenn sie alle Ärgernis nehmen, so doch ich nicht! Auch wenn ich sterben müsste, werde ich dich nicht verleugnen.“

Jesus, der um die Möglichkeit von Schwäche und Anfechtbarkeit wusste, hat noch am Tag zuvor ganz selbstverständlich zu Petrus gesagt: „Ehe der Morgen kommt, wirst du mich verraten haben. Wahrlich, ich sage dir: Heute, in dieser Nacht, ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.“ Aber Petrus, der treue Jünger, konnte und wollte das nicht glauben. Er schob den Gedanken daran einfach weg, und er dachte an alles Mögliche, aber nicht mehr an den krähenden Hahn.

Aber diese Art der Verdrängung hilft grundsätzlich nicht. Und so kam es, wie es kommen musste. Der Morgen brach herein, es wurde hell – und der Hahn krähte. Sein Schrei – auch wenn er nicht besonders laut gewesen ist, war nicht zu überhören. Und Petrus merkte von jetzt auf gleich: Ich habe nicht aufgepasst. Ich war nicht wachsam. Ich bin auf mich selbst hereingefallen und habe mir eingebildet, dass mir so etwas niemals passiert.

Der Morgen brach herein, es wurde hell – und der Hahn krähte. Ein einschneidendes Erlebnis für Petrus und vielleicht eine Art Warnsignal für uns alle: „Glaubt nur ja nicht, dass ihr immer alles richtig macht. Achtet auf euer Tun! Nicht alles, was geschieht, ist zu verantworten. Auch euch passieren Dinge, die ihr eigentlich gar nicht wollt. Seid wachsam!“

Petrus werden die Dinge vor und nach den Hahnenschreien wohl sehr ins Nachdenken gebracht haben. Vermutlich hat er niemals wieder behauptet: „So etwas passiert mir nicht!“ Vermutlich ist er nach dem ersten großen Schrecken in sich gegangen und hat gemerkt: Da gibt es noch jede Menge zu verändern; da herrscht erheblicher Erneuerungsbedarf.

Und vielleicht vermag das bei uns ja ähnlich sein:

Dann wird es hell. Der Morgen kommt. Und der Hahnenschrei reißt uns aus dem Tiefschlaf der Selbstsicherheit und Selbstüberschätzung.

Und das, was dann beginnen kann, hat – so wie der „hohe Ahn“ auf der Kirchturmspitze – ganz viel mit der Nähe zum Himmel und zum Licht zu tun. Es beginnt dann nämlich vielleicht eine Geschichte, in der offen eingestanden wird, dass Menschen Fehler machen, überall und jederzeit. Eine Geschichte, in der zugegeben wird, dass jeder und jede von uns, auch mal Entscheidungen trifft, die nicht mit ursprünglich Gewolltem übereinstimmen. Eine Geschichte, in der alle Beteiligten um eigene Schwächen und wieder Anfechtbarkeiten wissen und gerade deshalb immer wieder neu versuchen, aufrecht zu sein und nicht einzubrechen.

In einer solchen Geschichte wäre der Hahn auf jeden Fall etwas ganz Besonderes, etwas Gutes, das uns immer wieder aufmerken lässt und wachsam macht.

Ihre Pfarrerin Claudia Konnert

Gebet

Barmherziger Gott,
manchmal geschehen Dinge, die nicht zu verantworten sind.
Auch wir machen Fehler
und tun uns schwer damit, das einzugestehen.
Du weißt das ganz genau,
wie oft das vorkommt,
aber du lässt uns dennoch nicht fallen.
Du gibst uns immer wieder eine neue Chance zum Neuanfang.
Dafür danken wir dir von ganzem Herzen.,
denn wir wissen, dass das nicht selbstverständlich ist.
Danke für deine Geduld!
Danke für deine Nachsicht!

Für uns und unsere Gemeinschaft bitten wir dich:
Hilf uns immer wieder dabei,
zu erkennen, was guttut und was schädigt.
Mach uns täglich ein klein wenig selbstkritischer und wahrhaftiger,
damit wir vorankommen auf den Wegen des friedlichen Miteinanders.
Amen.

